

Günstig muss nicht ökonomisch sein

Business Analytics Daten für eine gesamtheitliche Sichtweise auf die versicherbaren Risiken der Unternehmen.

SIMON KÜNZLER

Da Versicherungsprämien ein namhafter Budgetposten sind, werden sie von den Finanzverantwortlichen aufgrund des zunehmenden Kostendrucks vermehrt analysiert und wenn möglich optimiert. Andererseits ist sich das Unternehmen bewusst, dass sie einen zentralen Schutz der Bilanz darstellen. Das Unternehmen will Gewissheit haben, dass die versicherbaren Risiken adäquat gedeckt sind und einem Worst Case standhalten; schliesslich kann es um Überleben gehen. Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, kommen vermehrt Business Analytics zum Einsatz, ein quantitatives Verfahren, das dem Unternehmen Daten zu einer akkuraten, ganzheitlichen Sichtweise auf die versicherbaren Risiken liefert. Auf deren Basis können die richtigen Entscheide für eine wertorientierte Risikofinanzierung gefällt werden.

Risikokosten richtig berechnen

Es bedarf erstens einer mehrjährigen Schadenstatistik. Da die Schadenerfahrung jedoch je nach Risikoart und Unternehmen unterschiedlich umfassend und aussagekräftig ist, werden zweitens Szenarien entwickelt, die auch den Worst Case einschliessen. Drittens sind globale risiko- und branchenbezogene Informationen aus Datenbanken, etwa von Risiko- und Versicherungsberatern, zu nennen, aus denen auf einzelne Unternehmen zugeschnittene Datensets gefiltert werden können. Ein praktisches Beispiel auch für den Nutzen von Big Data.



Erste Hilfe: Noch am Tag des Unglücks ist Martin Steinauer, Schadenexperte der Mobiliar, erstmals auf Platz, um die Besitzerfamilie Mügler-Perisset zu betreuen.

Business Analytics ermitteln die unternehmensspezifischen Schadenverteilungen mit deren Eintrittswahrscheinlichkeit und Schadenpotenzial und den Kostenfolgen. Die Kosten bestehen aus drei Komponenten (siehe Grafik): Einerseits aus den selbst getragenen Schäden wie etwa Selbstbehalten; bei grösseren Unternehmen fallen auch die Captive-Konstrukte (unternehmensinterne Versicherungsgesellschaften) in diese Kategorie. Die durchschnittlich zu erwartende Schadenzahlung kann hier berechnet werden. Die zweite Kategorie bildet der versicherte Schadenteil, also der Risikotransfer in die Versicherungsmärkte. Da in der Praxis oft keine vollständige Transparenz über die

selbst getragenen Schäden vorliegt, werden bei der Berechnung der Gesamtrisikokosten leider oft nur die Versicherungsprämien in Betracht gezogen. Was als dritte Komponente sogar generell vernachlässigt wird, sind nicht versicherte Grossschäden, welche die eingekaufte Versicherungssumme übersteigen. Einem ganzheitlichen, wertorientierten Ansatz verpflichtet, müssen aber auch solchen Extremsituationen Kosten zugewiesen werden. Da dabei die Frage lautet, wie solche Situationen refinanziert würden, geht es primär um den Faktor Kapitalkosten.

Diese drei Komponenten ergeben die Economic Cost of Risk (ECoR). Diese umfassen auch die Volatilität, also die Abwei-

chung von den Erwartungswerten oder das Überschreiten der Deckungssumme. Somit ist es naheliegend, dass die unterschiedliche Ausprägung dieser drei Komponenten unterschiedliche Gesamtkosten hervorrufen. Deren Optimierung ergibt sich folglich aus der Feinjustierung dieser drei Bereiche. Die günstigste Lösung ist aber nicht notwendigerweise die beste, sprich die ökonomischste. Es wäre gefährlich, den Versicherungsschutz zu verkleinern, nur um Prämien einzusparen.

Mehr Kostentransparenz erzielen

Die Optimierung muss sich vor dem Hintergrund der Risikotoleranz vollziehen. Sie ist ein Mass für die Risikotragfähigkeit eines Unternehmens. Je nach finanzieller Ausstattung und Risikofreude hat ein Unternehmen einen grösseren Spielraum für mehr oder weniger Einkauf von Versicherungsschutz. Eine wertorientierte Entscheidungsfindung kann also erst unter Berücksichtigung der Risikotoleranz stattfinden. Diese äussert sich etwa darin, dass das Unternehmen ein bestimmtes Sicherheitsniveau wählt.

In der Grafik ist dies am Beispiel eines 99%-Perzentils dargestellt (Wahrscheinlich-

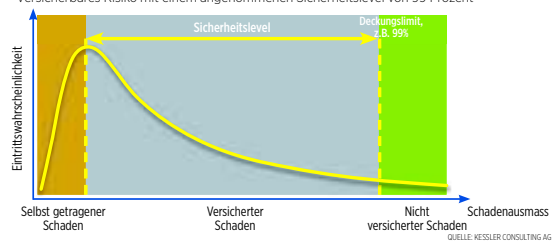
keit, dass 99 Prozent der Fälle nicht überschritten werden). Es muss zudem im Auge behalten werden, dass Versicherung grundsätzlich dann am kosteneffizientesten ist, wenn das Katastrophenrisiko, also der Worst Case, durch Risikotransfer in die Versicherungsmärkte gedeckt wird. Im Sinne eines optimierten Bilanzschutzes wird generell ein höheres Sicherheitslevel empfohlen, während das Optimierungspotenzial in Form von Einsparungen oft an der Schnittstelle zwischen Risikoeigentragung und -transfer stattfindet. Durch die verbesserte Kenntnis der eigenen Risikosituation und der -kosten wird als weiterer Vorteil von Business Analytics auch die Verhandlungsposition gegenüber den Versicherern gestärkt.

Fazit: Ein analytischer Ansatz bringt Transparenz in die Risikokosten und erlaubt unter Berücksichtigung der Risikotoleranz eine für das Unternehmen optimierte Risikofinanzierung. Eine Fokussierung allein auf die bezahlte Prämie ist unvollständig. Die Optimierung ergibt sich in der idealen Kombination zwischen Eigentragung und Risikotransfer.

Simon Künzler, Geschäftsführer, Kessler Consulting AG, Zürich.

Schadenverteilung

Versicherbares Risiko mit einem angenommenen Sicherheitslevel von 99 Prozent



ANZEIGE

CONCORDIA

Dir vertraue ich

Weil Ihre Gesundheit Gold wert ist



Privatversicherte wollen wir in besten Händen wissen. Darum concordiaMed premium. Dieser persönliche Service verschafft Ihnen uneingeschränkt und weltweit direkten Zugang zur besten medizinischen Betreuung. Fachleute beraten Sie telefonisch rund um die Uhr. Im Notfall organisieren sie rasche Hilfe, auch das weltweit.

Privilegierte Behandlung, erstklassiger Service, telefonische Fachberatung.

Mehr zu concordiaMed premium bei www.concordia.ch/premium.